Der Brieger
Bürgerfreund,
Eine Zeitschrift
No. 37.
Brieg, den 12. September 1817.

Das Heldenlied.

Von teutschen Helden mag ich gerne singen,
Das klingt so wohl im freien Eichenhaine;
Drum will ich feurig mit den Tönen ringen
Bis der Begeist'rung Weihe mir erscheine,
Daß wenn die Saiten triumphirend klingen,
Sich mit dem Liede Heldenkraft vereine,
Und durch des Heldenliedes Flammensprache
Auch in den Enkeln Heldenmuth erwache:

O Vaterland! du Herrlichstes vor Allen,
Dich grüßt mein Lied mit jauchzenden Akkorden.
Gott ist mit dir! wo deine Fahnen wallen,
Da öffnen sich des Sieges Strahlenpforten —
Doch auch der Helden viele sind gefallen
Im Kampfe gegen Frankreichs wilde Horden.
Auf Blut und Leichen mußten wir uns bahnen
Den blut'gen Pfad zum Sturze des Tyrannen.

Der Erste, den der Feinde mordend Eisen
Neunfach verwundend in der Schlacht erschlagen,
War Ludewig der Heldenprinz von Preußen,
Um den die Teutschen werden ewig klagen.

Er kämpfte kühn, wie es sein Heldenmuth verheißen,
Doch konnt' er nicht das ferne Ziel erjagen:
Im Schlachtensturm ist ihm das Herz gebrochen,
Sieg Ludewig! dein Volk hat dich gerochen.

Der alte Herzog aber fiel zum zweiten.
Aus jenes Löwen ritterlichen Stamme
Schlug er in Schlachten schon zu Friedrichs Zeiten,
Und hochgefeiert ist des Guelfen Name. —
Sah't ihr das Blut vom Silberhaare gleiten?
Im Heldenblute keimt der Freiheit Saame.
Er ist gereift, die Erndte ist gerathen:
Jetzt grünt der Friede auf den blut'gen Saaten.

Was ist die schönste That von allen Thaten?
Was ist des Lebens schönste reinste Weihe?
Daß man im Sturm der Schlacht auf blut'gen Pfaden,
Die Schande nur, nicht Tod noch Schmerzen scheue:
Kennt ihr die Edlen noch von Kleist und Platen?
O Flammenbild von alter teutscher Treue!
Was sie nicht lebend konnten mehr erringen,
Mußte den Tapfern sterbend noch gelingen.

An jenem blut'gen Unglückstag bei Halle
Da trugen beide ihres Volkes Fahnen
Und vor den Stärkern floh'n die Unsern alle:
Doch sie durchglühte ein begeisternd Ahnen,
Sie stürmten kämpfend an den Strand der Saale
Sich zu den Wellen einen Weg zu bahnen;
Sie schmiegten ihre Fahnen um die Glieder,
Und beide stürzten in die Fluthen nieder.

Der

Der düstern Jahre waren zwey vergangen,
Noch war der Güter höchstes nicht errungen;
Da hat durchglüht von brennendem Verlangen,
Der tapfre Schill sein gutes Schwert geschwungen:
Doch hielt das Volk ein ungewohntes Bangen,
Drum ist auch ihm das Werk noch nicht gelungen.
Doch ist er kühn mit muthigen Vasallen
In freier Schlacht als freier Mann gefallen.

So wie der tapfre Schill im teutschen Norden
Für teutsche Freiheit gab sein Heldenleben,
So wagt's im Süden gegen Frankreichs Horden
Andreas Hofer auch sein Schwert zu heben;
Und ganz Tyrol entbrannte aller Orten,
Treu war es seinem Kaiserhaus ergeben.
Hinunter von den freien teutschen Bergen
Verscheuchte Hofer die Tyrannen-Schergen.

Er trug ein Kreutz an einer goldnen Kette,
Sein höchster Schmuck bestand in frommem Muthe,
Daß er den Glauben und die Freiheit rette,
Und wär's auch mit dem eignen wärmsten Blute!
Doch harrte schon auf ihn die Todesstätte,
Die jenseits ihm verhieß das höchste Gute.
Und mit dem Muthe eines freien Helden
Schwang sich sein Geist in freie beſſ're Welten.

Wer weckte dich mit glüh'nden Flammenworten
O Vaterland zur Auferstehungsfeier?
Wer rief zur Schlacht mit donnernden Akkorden?
Wer sang dir Muth im Kampf und Tod und Feuer?

Auch ihn begrüßten früh' des Himmels goldne Pforten,
Auch Körner fiel — Er zog mit Schwert und Leyer
Voran zur Schlacht, und nimmer kehrt er wieder;
Doch ewig lebt er fort im Rauschen seiner Lieder.

O grüne stets du heilige Körners-Eiche,
Der Sänger ruhe sanft in deinem Schatten:
Daß nie der fromme Muth vom Teutschen weiche
Stehst du ein Denkmal teutscher Heldenthaten.
O daß der Enkel seinen Vätern gleiche,
Dann wird die teutsche Treue nie ermatten;
Kein Teutscher wird die Freiheit überleben,
Und Körners Geist wird siegend um uns schweben.

Auch Frauenruhm soll meine Harfe künden,
Soll euch erzählen von den Heldenzeiten.
O helft mir Rosen in den Eichkranz winden,
Den Kühnen, die des Kampfes sich erfreuten.
Solch' hoher Muth war nirgends noch zu finden,
Wie teutsche Jungfrau'n in den Schlachten streiten,
Kennt ihr Prochaska? — Aus dem Schlachtgetümmel
Flog ihre Seele jauchzend in den Himmel.

Unzählbar sind die teutschen Heldenheere
Die für die Freiheit treu und feurig stritten;
Wer zählt die Sterne, wer den Sand am Meere,
Und wer, ach, die zu früh gefallnen Blüthen.
O Vaterland! errungen ist die Ehre,
Vergiß der Leiden, welche du erlitten.
Nur eine Thräne soll die Saiten tränken,
Dein, edler Guelfe, will ich noch gedenken.

Für teutsche Freiheit strittest du im Leben,
Dein Flammenmuth entzückte die Gemüther;
Da hasts für teutsche Freiheit hingegeben,
Das Höchste opfernd für die höchsten Güter:
Dein Geist wird über unsern Fahnen schweben,
Zum Siege führen deine teutschen Brüder.
Und wenn Jahrtausende noch wiederkehren. —
Das treue Volck wird seinen Helden ehren.

Von teutschen Sternen hab ich euch gesungen,
Die hell am teutschen Heldenhimmel prangen;
Sie waren leuchtend durch die Nacht gedrungen,
Doch sind sie jetzt im Morgenroth vergangen,
Weil sich die Sonne hat emporgeschwungen,
Der Teutschen höchstes freudigstes Verlangen:
Hoch! Blücher hoch! Du bist der Teutschen Sonne!
Des Volkes Stolz! des Vaterlandes Wonne! —

Vor deinem Namen zittern Millionen,
Der Welsche flieht vor deinem starken Schwerte;
Und alle Völker, die im Westen wohnen,
Sie flohn mit Zagen von der teutschen Erde.
Du schirmtest Fürsten auf den höchsten Thronen;
Und Freiheit war dein jauchzender Gefährte.
Nur die Unsterblichkeit kann dir vergelten,
Das Ird'sche ist zu klein für solchen Helden.

Thriumph, mein Volk! das Höchste ist errungen,
Noch lodern deiner Freude Flammenzeichen.

Zum

Zum Himmel jauchzen Millionen Zungen,
Gott war mit Dir! die Hölle mußte weichen.
Und alle Helden, die den Sieg errungen,
Sie wohnen frei im freien Land der Eichen.
O Vaterland! O himmlisches Vergnügen!
Die Hölle sank, der Himmel half dir siegen.

Mützel zu Krayn.

Meinungen und Sitten Südamerikanischer Völker.

(Fortsetzung.)

Die in der Pampa (Ebene) del Sacramento wohnenden sind stark und wohlgebaut und stehen unter eigenen Caziken. Alle einzelne kleine Stämme halten sich für eben so viele besondere Nationen und sind gegen alle übrigen feindlich gesinnt. Um ihren großen und kriegrischen Schlag zu erhalten, pflegen sie krüppelhaft geborne Kinder sogleich ums Leben zu bringen. Die Farbe ihrer Haut ist heller, als die der eigentlichen Peruaner, und sie würden hierin den Europäern fast gleich kommen, wenn sie nicht durch ihr schmutziges und herumirrendes Leben in den Gebirgen, durch die mancherlei Salben, womit sie sich bestreichen, und durch die zahllosen Stiche der Muskiten und Sandfliegen eine dunklere Farbe erhielten. Mit der Kleidung machen sie nicht viel Umstände, denn sie gehen größtentheils nackend, oder doch nur sehr leicht

beklei-

bekleidet. Die Männer tragen nämlich ein kurzes baumwollenes Hemde mit halben Aermeln und auf mannichfaltige Art gefärbt. Die verheiratheten Weiber sind ohne Ausnahme in die sogenannte Pampanilla gekleidet, eine Art von kurzem Unterrocke, aus Baumwolle verfertiget, der auf beiden Seiten offen ist und von den Hüften bis an's Knie reicht. Die unverheiratheten Frauenzimmer hingegen gehen (sonderbar genug!) sämtlich so nackend wie Eva im Paradiese *). Die Männer tragen das Haar kurz abgeschnitten, oben auf dem Scheitel aber wird es in eine Flechte zusammen gebunden, die mit schönen Federn besteckt ist. Die kriegrischen Yurimaguais tragen Goldschmuck in der Nase, am Kinn und um die Arme, und führen Bogen, Pfeil und Spieß. Die Weibspersonen schneiden sich ebenfalls auf dem Vorderkopfe die Haare ab, daß sie auf die Stirn herabfallen, ein langes, frei über die Schultern herabwallendes Hinterhaar aber halten sie für einen großen Schmuck. Die Ohren behängen sie mit allerlei schönem Putzwerk. Beide Geschlechter malen sich die Zähne und Lippen schwarz und den Körper mit mancherlei anderen Farben.

Die Vielweiberei verabscheuen sie, so wie sie überhaupt im Punkte der physischen Liebe sehr enthaltsam sind.

---

*) Es scheinen manche unsrer Frauen und Jungfrauen dieser Sitte nicht abgeneigt zu seyn und sich ihr wenigstens nähern zu wollen.

sind.*) Bloß die Caziken heirathen zuweilen 2 Weiber. Die Ehe ist aber bei ihnen keines Wegs unauflöslich; denn sobald zwey Eheleute glauben, nicht mehr mit einander leben zu können, so steht es beiden Theilen frei, sich zu verlassen und anderweitig zu verheirathen.

Die Religion dieser Indianer besteht darin, daß sie zwar einen Gott glauben und ihn für den Schöpfer Himmels und der Erde halten, sich ihn aber unter menschlicher Gestalt vorstellen. Sie nehmen auch ein böses Wesen an, das im Mittelpunkte der Erde wohnt und der Urheber alles Bösen und Unglücks ist, bei dessen Namen sie schon zittern.**) Auch von einem Leben

*) Unter uns gesitteten Europäern ist solche Enthaltsamkeit so ungesitteter Leute ziemlich aus der Mode gekommen, und die Vielweiberei scheint, wenn auch nicht öffentlich, doch unter der Hand sehr beliebt worden zu seyn, und wenigstens an den Bemühungen ihrer Freunde liegt es nicht, wenn dieselbe nicht noch öffentlich zu Ehren kommt.

**) Die allgemein verbreitete Vorstellung eines bösen, Gott feindselig gegenüberstehenden Wesens, das des Allweisen und Allheiligen Absichten so viel an ihm ist zu hindern, zu vereiteln sucht, ist eine natürliche und nothwendige Folge der mangelhaften und beschränkten Begriffe von Gott, die unter allen Völkern mehr oder weniger herrschen und geherrscht haben. Die meisten denken sich ihren Gott mit nicht viel höherer Einsicht, als sie selbst besitzen, begabt, und meinen daher, die Absichten und Einrichtungen Gottes nach den ihrigen beur-

Leben nach dem Tode haben sie einige Begriffe; denn nach ihrer Meinung essen die Verstorbenen in der künftigen

---

beurtheilen und in denselben tadeln zu dürfen, was ihren Absichten und ihren Forderungen entgegen ist. Sie denken nicht von ihrem Schöpfer, wie es Jes. 55, 8. 9. von Gott heißt: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr; sondern so viel der Himmel höher ist, denn die Erde, so sind auch meine Wege höher denn eure Wege, und meine Gedanken denn eure Gedanken. Sie glauben es nicht, daß Gottes erhabner Weisheit und Güte wohl etwas angemessen seyn könne, was ihrem beschränkten Verstande, ihrer kindischen Ansicht als tadelnswerth und nachtheilig erscheint. Sie finden viel Böses und Schlechtes in Gottes weiser Ordnung und wissen sich nun nicht anders zu helfen, da sie doch Gott nicht selbst dies Böse und Schlechte zur Last legen wollen, als dadurch, daß sie ein anderes, von Gott verschiednes, demselben feindseliges, böses Wesen für den Urheber davon betrachten, und bedenken nicht, wie sehr sie dadurch Gottes Weisheit, Allmacht und vollkommener Ueberschränktheit zu nahe treten, da sie ein Wesen annehmen, das vermögend sey, Gottes Willen und Absichten mächtig zu hindern. Der verständige Verehrer Gottes aber sieht und erkennt zahllose Spuren der göttlichen Weisheit und Güte in der Welt, und wo er sie nicht erkennt und ihm etwas dunkel und unrecht erscheint, da findet er die Schuld davon in der Beschränktheit seines Wissens, und denkt: auch hier

tigen Welt mit ihren Verwandten, Maniok, Brodt, Platanen und halten Tänze und Schlachten. Donner und Blitz sind die Angriffe und das Stürmen auf die Feinde im Himmel; die Milchstraße ist der Wandelplatz der Seelen. Einige glauben eine Seelenwanderung; erschlagene Feinde gehen in bösartige Thiere, Cazikeu in Krieger, treue Weiber in Affen über, daher sie dieses Thier mit den lächerlichsten Ehrenbezeugungen überhäufen. Von einem Orte der Qual aber haben sie keine Vorstellung.

(Die Fortsetzung folgt.)

---

hier hat gewiß der Gott weise und gütig alles geordnet, von dessen Weisheit so vieles zeugt und ich selbst schon so viele Beweise erkannt habe. Ueberall in den ihm verständlichen oder unverständlichen Erscheinungen der Welt findet oder ahnet er doch, der verständige, bescheidne Verehrer seines Gottes, dessen Weisheit und Güte, und findet sich daher nicht versucht und genöthigt zu der Gottes unwürdigen Annahme eines bösen, unserm heiligen Schöpfer feindseligen Wesens, das Urheber des vermeinten Bösen in der Welt sey. Wo Andere finden die Spuren und Zeichen des Daseyns und der Wirksamkeit eines solchen Wesens, da findet er die Zeichen seiner eignen Unwissenheit und Beschränktheit; gedenket dabei der Worte Pauli 1 Cor. 13, 12. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort, dann aber von Angesicht zu Angesichte. Jetzt erkenne ich es stückweise, dann aber werde ich es erkennen, gleich wie ich erkannt bin und betet in Demuth überall und in Allem Gott den Allweisen, den Allgütigen an. M.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Der Evangelisch-Reformirten Gemeine wird hierdurch bekannt gemacht, daß den 13ten d. M. Nachmittags um 2 Uhr Vorbereitung und Confirmation, und des folgenden Vormittags um halb eilf Uhr, nach geendigter Predigt, die heilige Communion gehalten werden wird. Brieg, den 2ten Sept. 1817.

Der Stabs-Feldprediger und Pastor
Wunster.

Bekanntmachung.

Das Servispflichtige Publikum wird hiermit aufgefordert, sowohl den kurrenten Servis, als sämmtliche Reste spätestens binnen 14 Tagen, a dato angerechnet, bei Vermeidung executivischer Beitreibung, ohnfehlbar zu bezahlen. Brieg den 12. Sept. 1817.

Die Servis-Deputation.

Bekanntmachung.

Im Februar d. J. sind einem hiesigen Gastwirth 40 bis 50 Rthlr Scheidemünze entwendet worden, und der Dieb hat sie angeblich in der Vorstadt Rathau in dem an der Oder gelegnen Garten des Schiffers Bock vergraben. Aller Nachsuchungen ungeachtet ist dort das gestohlne Gut nicht aufzufinden gewesen, und es ist zu vermuthen, daß es von einem andern gefunden worden aber verheimlicht wird. Auf den Antrag des Beschädigten bringt das unterzeichnete Gericht diesen Vorfall hierorts zur öffentlichen Kenntniß, und fordert jeden, welcher von dem gestohlnen Gute Nachricht geben, oder zur Ausmittelung des unredlichen Finders verhelfen, oder auf irgend eine Art die Herbeischaffung des Geldes bewirken kann, insbesondere aber die Bewohner von Rathau hierdurch zur ungesäumten An-

zeige mit der Zusicherung auf, daß dem, durch dessen Veranlassung dem Beschädigten zu seinem Eigenthume verholfen wird, unter Geheimhaltung seines Namens, insofern solche nicht gesetzwidrig ist, ein Drittheil des wiedergefundenen Geldes auf Verlangen sofort als Belohnung ausgezahlt werden soll.

Brieg, den 3ten September 1817.

Königl. Landes = Inquisitoriat.

Danksagung.

Zur Armen = Casse ist eingegangen 2 Rthlr. 22 gl. Cour. und 17 gl. Nom. Münze bey der Weigand = Fiebigschen Hochzeit gesammelt, desgleichen 2 Rthlr Cour. bey einer fröhlichen Gesellschaft gesammelt und eingereicht vom Herrn Meißner, endlich 6 Rthlr 20 gl. 6 pf. Nom. Münze gesammelt bey der Hochzeitfeier des Herrn Meyer Silberstein. Den resp. Gebern giebt die unterzeichnete Armen = Direction öffentlich ihren Dank zu erkennen Brieg, den 27ten August 1817.

Die Armen = Direction.

Danksagung.

Den Freunden der Schuljugend, welche dieselbe nach Anzeige des Lehrers der Armen = Schule Herrn Langes abermahls mit einer Quantität Schreibpapier, Büchern und andern kleinen Schulbedürfnißen zu beschenken die Güte gehabt, sagen wir hiermit den innigsten Dank. Brieg den 27ten August 1817.

Die Armen = Direction.

Avertissement.

Das Königl. Preuß. Land = und Stadt = Gericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß das auf dem Sperlingsberge sub No. 437 gelegene brauberechtigte Haus, welches nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 3706 Rthlr. gewürdigt worden, a dato binnen Sechs Monathen, und zwar in Termino peremtorio den 6. Februar 1818 Vormittags um zehn

Uhr

Uhr bei demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen Termine auf den Stadt-Gerichts-Zimmern vor dem ernannten Deputirten Herrn Justiz-Assessor Herrmann in Person oder durch gehörige Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Geboth abzugeben, und demnächst zu gewärtigen, daß erwähntes Haus dem Meistbietenden und Bestzahlenden zugeschlagen und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll. Brieg, den 24ten July 1817.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Avertissement.

Das Königl. Preußische Land- und Stadtgericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß das auf der Paulschen Gasse sub No. 208 gelegene brauberechtigte Haus, welches nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 480 Rthlr. gewürdigt worden, a dato binnen vier Wochen, und zwar in Termino peremtorio den 25ten September a. c. Vormittags um zehn Uhr bei demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen Termine auf den Stadtgerichts-Zimmern vor dem ernannten Deputirten Herrn Justiz-Assessor Herrman in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Gebot abzugeben, und demnächst zu gewärtigen, daß erwähntes Haus dem Meistbietenden und Bestzahlenden zugeschlagen und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll. Brieg den 7ten August 1817.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Avertissement.

Das Königl. Land- und Stadtgericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß die in der Mollwitzer Vorstadt sub No. 2 gelegene Garten-Possession, welche nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 1694 Rthlr. 20 Sgl.

gewürdigt

gewürdigt worden, a dato binnen 3 Monathen und zwar in termino peremtorio den 23. October c. a. Vormittags um 10 Uhr bey demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen Termine auf den Gerichts-Zimmern vor dem ernannten Deputirten Herrn Justiz-Assessor Reichert in Person oder durch gehörige Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Geboth abzugeben und demnächst zu gewärtigen, daß erwähnte Possession dem Meistbietenden und Bestzahlenden zugeschlagen und auf Nachgebothe nicht geachtet werden soll.

Brieg, den 10ten July 1817.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Avertissement.

Das Königl. Preußische Land- und Stadtgericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß das auf der Oppelnschen Gasse sub. No. 108 gelegene brauberechtigte Haus, welches nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 4031 Rthlr. 16 Sgl. gewürdigt worden, a dato binnen 6 Monathen und zwar in termino peremtorio den 4ten April 1818. bei demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen Termine auf den Stadtgerichts-Zimmern vor dem ernannten Deputirten Herrn Justiz-Assessor Herrmann in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Geboth abzugeben, und demnächst zu gewärtigen, daß erwähntes Haus dem Meistbietenden und Bestzahlenden zugeschlagen, und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll.

Brieg den 21ten Augnst 1817.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Zu verkaufen.

Ganz trocknes kiefernes Holz ist in der Brettmühle zu verkaufen, und das Nähere bei dem Brettmüller Schlag daselbst zu erfahren.

Zu verkaufen.

Mehrere leere Zucker- und Coffe-Fässer, die zum Verpacken der Betten u. dergl. mehr; besonders beim Abgange des Personals eines hochlöbl. Königl. Preußischen Ober-Landes-Gericht vollkommen brauchbar wären, biete ich zum Verkauf im billigsten Preis an, und sind in meinem Hause auf der Burggasse No. 370 zu besehen.

Lazarus Schlesinger.

Gefunden.

Ein noch neues weisses Taschentuch, welches am 8ten d. M. zwischen dem Breslauschen und Mollwitzschen Thore auf dem Glacis gefunden worden, kann der Eigenthümer von dem in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey zu erfragenden Inhaber gegen die Insertions-Kosten zurück erhalten.

Gefunden.

Wer einen geschnittenen dachsartigen Hund verloren hat, melde sich in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei.

Gefunden.

Wer einen kleinen Schlüssel verloren hat, beliebe sich in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei zu melden.

Anzeige.

Das achte Heft aus Napoleon Buonapart's Leben ist angekommen.

Brie.

Briegischer Marktpreis 6. Sept. 1817.

		Böhmst. sgr.	Mz. Cour. Rtl.	sgr.	d'.
Der Scheffel	Backweitzen	176	3	10	6 6/7
	Malzweitzen	155	2	28	6 6/7
	Gutes Korn	142	2	21	1 5/7
	Mittleres	140	2	20	—
	Geringeres	138	2	18	10 2/7
	Gerste gute	108	2	1	8 5/7
	Geringere	106	2	—	6 6/7
	Haaber guter	74	1	12	3 5/7
	Geringerer	72	1	11	1 6/7
Die Metze	Hierse	20	—	11	5 1/7
	Graupe	32	—	18	3 3/7
	Grütze	—	—	—	—
	Erbsen	10	—	5	8 4/7
	Linsen	—	—	—	—
	Tartoffeln	3	—	1	8 4/7
Das Quart	Butter	16	—	9	1 5/7
Die Mandel	Eyer	6½	—	3	8 4/7